

# RECHTFERTIGUNG INS BILD GESETZT. ZUR VERWENDUNG VON REFORMATORISCHEN BILDPROGRAMMEN IM RELIGIONSUNTERRICHT

**Gottfried Adam**

Die Reformation hat für die Vermittlung ihrer Anliegen vielfältige Kanäle benutzt.<sup>1</sup> Nach einem Hinweis auf die Publizistik und ihre Möglichkeiten soll es im folgenden Aufsatz um den Beitrag der Kunst für das Verständnis der Reformation gehen. Dabei kommt dem so genannten „Programmaler“ der Reformation, Lucas Cranach, eine wichtige Rolle zu. Sein Lehrbild „Gesetz und Gnade“ war von besonderer Bedeutung für das protestantische Selbstverständnis und übertraf an Reichweite alle anderen Bilder der Reformationszeit. An vier Beispielen sollen sodann Ansätze für die Verwendung reformatorischer Bilder im heutigen Religionsunterricht gezeigt werden.

## **1. Reformatorische Kommunikation mittels Publizistik und Kunst**

Die Reformation ist ohne die Publizistik nicht denkbar. Ohne sie wäre eine Verbreitung der reformatorischen Ideen in ganz Europa nicht möglich gewesen.

### *1.1 Luthers Umgang mit dem Medium des Druckes*

Wie hätte sich die Reformation verbreiten können, wenn nicht die Erfindung der beweglichen Drucklettern durch Gutenberg den Buchdruck auf eine völlig neue Basis gestellt hätte? Was wäre sie geworden, wenn nicht die verschiedensten publizistischen Medien zur Verfügung gestanden hätten? Es sei nur daran

---

<sup>1</sup> In diesem Aufsatz beziehe ich mich teilweise auf eine frühere Veröffentlichung: *Theologie in Bildern*, in: *Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien* (Hrsg.), *Wiener Jahrbuch für Theologie* 5, 2004, Wien 2005, S. 193-204.

erinnert, dass in der Zeit von 1520 bis 1528 Tausende von Flugschriften mit reformatorischen Themen veröffentlicht worden sind. Weder zu einem späteren Zeitpunkt noch jemals zuvor hat ein Medium so sehr alle Schichten der Bevölkerung erreicht wie die Flugschriften in den Anfangsjahren der Reformation.

*Martin Luther* war sich der Wirkmächtigkeit von Sprache und der publizistischen Möglichkeiten sehr bewusst. Walter Jens hat in einer Fernsehdiskussion einmal gesagt, dass kein anderer deutscher Schriftsteller, selbst Goethe nicht, im Verwenden des Reichtums literarischer Formen so vielfältig gewesen sei wie Luther.<sup>2</sup> Er hat die *lectio*, die *disputatio*, Thesen, Gegenthesen, den Kommentar und die Allegorese in der wissenschaftlichen Kommunikation verwendet. Im seelsorgerlichen Kontext waren es die Predigt, die Epistel, die Bibelübersetzung und der Katechismus. Aus dem Bereich der Nachrichten- und Propagandamedien hat er den offenen Brief („Sendschreiben“), das Zeitungsglied, die Neue Zeitung und die Bildsatire benutzt. Ferner sind aus dem Bereich der Dichtung schließlich das Kirchenlied, die Fabel, das Sprichwort und das Spottgedicht zu nennen.

## 1.2 Luthers Verhältnis zum Bild

Auch der Bedeutung von Bildern und Kunstwerken im Kontext des geschriebenen Wortes war sich Luther bewusst und stand bei der Verwendung von Bildern, vor allem auch illustrierten Kampfbildern gegen das Papsttum, in der mittelalterlichen Tradition, deren Maxime lautete: „Geschriebenes für die Lesekundigen, Bildliches für die Analphabeten.“<sup>3</sup> Luther hat sich sehr für die Fragen der Bildlichkeit interessiert. Wir wissen, dass er mit Lucas Cranach freundschaftlich verbunden war und bei der Bildgestaltung seiner Bücher eng mit ihm zusammengearbeitet hat. So konstatiert Vinz für Lucas Cranach, dass er durch seine Bilder zum „Begründer der reformatorischen Bildpolemik, sodann auch der protestantischen Ikonographie, die vor allem die Schuld- und Erlösungslehre Luthers thematisierte“<sup>4</sup>, wurde.

Luther hat Bilder zugelassen, insofern sie zum Zweck der Illustration, Erbauung und Ermahnung dienten. *Kurt Lüthi* hat das Bilderverständnis Luthers fol-

---

<sup>2</sup> J. Schwitalla, „ich mach nur kleyn sexternlin und deutsche prediget“. Martin Luther als Publizist, in: *Bayrische-Julius-Maximilians-Universität Würzburg* (Hrsg.), *Blick. Forschung – Lehre – Dienstleistung* 1998, H. 1, S. 144-154, hier: S. 149.

<sup>3</sup> AaO., S. 151.

<sup>4</sup> So B. Vinz, *Lucas Cranach d.Ä. und seine Bildermanufaktur. Eine Künstler-Sozialgeschichte*, München 1994, S. 38.

gendermaßen charakterisiert:<sup>5</sup> Dadurch, dass Luther sich gegen die traditionelle Autorität des heiligen Bildes – zugunsten des Vorranges des Wortes – wendet, begründet er ein neues Kunstverständnis. Im Wort entsteht eine Instanz, die dem Bild kritisch gegenübertritt und es beurteilt. Dadurch wird eine neuartige Freiheit gegenüber dem Bild hervorgerufen. Indem die Bilder für Luther zum Bereich der Adiphora gehören, werden sie für das Urteil des Glaubens und der Sitten neutral. Deutlich ist, dass bei einem solchen Verständnis der Bezug zu den biblischen Texten konstitutiv zum Kunstwerk hinzugehört. Das kann soweit gehen, dass die entsprechenden Bibelverse vermerkt und ausgeschrieben werden. Im Übrigen kann man bei Luther im Laufe seines Lebens eine „zunehmende Bildausstattung seiner Schriften erkennen, von den Postillen bis zur Bibelübersetzung.“<sup>6</sup>

Der Kirchenhistoriker *Alfred Raddatz*<sup>7</sup> hat weiters herausgestellt, dass es eben auf den rechten Gebrauch ankomme. Das Bild kann nicht Ersatz der Predigt sein, sondern will die Predigt unterstützen, verdeutlichen.

„Auf keinen Fall will Luther Stiftungen von Bildern, denn dahinter steht ihm der Gedanke der Werkgerechtigkeit. Deshalb sollen sich auch Bilder weniger in den Kirchen als vielmehr in den Häusern finden. Dort ist die Gefahr der Anbetung und der Verehrung nicht in dem Maße gegeben wie etwa im gottesdienstlichen Raum. Unter diesem Aspekt kann Luther fast alle in der Kirche überkommenen Bilder gebrauchen ... Das Bild hat von vornherein eine didaktische, eine pädagogische Aufgabe. Es soll verdeutlichen, unterstreichen, nahe bringen, ja man sollte rundherum von solchen Bildern, die Ereignisse, die Geschichten der Schrift darstellen, umgeben sein. Das Evangelium sollte »gepredigt, gemalt, geschrieben und gesungen« werden. wünscht sich Luther. Den wohlhabenden Bürgern schlägt er vor, doch die Hauswände außen mit biblischen Darstellungen bemalen zu lassen, das wäre etwas Vernünftiges, da könnten sie ihren Reichtum nutzbringend für ihre Nächsten anwenden.“<sup>8</sup>

Bilder der reformatorischen Ikonographie, z.B. das Altarbild in der Stadtkirche zu Wittenberg oder das Gesetz-und-Gnade-Bild, haben in jüngster Zeit verschiedentlich Verwendung in Unterrichtsmodellen und Schulbüchern gefunden. Meines Erachtens ist die Wiederentdeckung reformatorischer Kunst für den Gebrauch im Unterricht von Schule und Gemeinde ein echter Gewinn für die Religionsdidaktik, die sich im letzten Jahrzehnt zunehmend auch wieder der ästhetischen Dimension der Glaubensvermittlung zugewandt hat.

Am Beispiel *Lucas Cranachs*, dem „Begründer der protestantischen Iko-

---

<sup>5</sup> Tendenzen zeitgenössischer Kunst – eine Kunst des Bilderverbots?, in: *W.E. Müller/J. Heumann* (Hrsg.), *Kunst-Positionen. Kunst als Thema evangelischer und katholischer Theologie*, Stuttgart 1998, S. 56-68, bes. S. 62f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu *H. Kunze*, Von Martin Luthers wachsendem Bildverständnis, in: *ders.*, *Vom Bild im Buch*, Leipzig 1988, S. 155-164, hier: S. 160.

<sup>7</sup> Luthers reformatorisches Denken in Bildern seiner Zeit, in: *S. Heine* (Hrsg.), *Europa in der Krise der Neuzeit. Martin Luther: Wandel und Wirkung seines Bildes*, Wien u.a. 1986, S. 41ff., hier: S. 42f.

<sup>8</sup> Ebd.

nographie“, sei die Ergiebigkeit der Fragestellung, ob und wie reformatorische Lehrbilder im heutigen Religions- und Konfirmandenunterricht verwendbar sind, verdeutlicht. Ich gehe zunächst auf das Altarbild in der Stadtkirche in Wittenberg (→ 2), anschließend auf das Lehrbild „Gesetz und Gnade“ von Lucas Cranach (→ 3) und das in Ranten (→ 4) und dann auf das Altarbild in der Stadtpfarrkirche zu Weimar (→ 5) ein.<sup>9</sup>

## 2. Das Altarbild in der Stadtkirche zu Wittenberg

Dies Bild stellt eine Art Vermächtnis Lucas Cranachs dar. Es ist ein Spätwerk des Meisters.

### 2.1 Zur Bildthematik insgesamt

Auf dem Altarbild der Stadtkirche zu Wittenberg wird gezeigt, was evangelische Kirche ist und was sie konstituiert. Lucas Cranach d.Ä. hatte das Werk begonnen; sein Sohn Lucas Cranach d.J. hat es weitergeführt. Ein Jahr nach Luthers Tod wurde das Altarbild am 24. April 1547 der Gemeinde übergeben. Das evangelische Profil dieses Altarbildes ist unverkennbar. Es werden dort keine Heiligen, Engel oder ähnliche Figuren gezeigt, wie das auf vielen Altarbildern in der katholischen Tradition üblich war.

Das Altarbild konzentriert sich vielmehr auf die Grundaussagen evangelischer Verkündigung: Christus als der gekreuzigte und auferstandene Herr steht im Mittelpunkt des Sockels des Altaraufsatzes, der Predella. Auf der linken Seite ist die Gemeinde zu sehen, unter ihnen auch Luthers Frau Käthe, sein Sohn Hans sowie der Maler Cranach selbst. Rechts auf der Kanzel steht der Prediger Martin Luther. Er weist von sich selbst weg – auf Christus hin.

Oberhalb der Predella sind die Sakramente der Kirche dargestellt: Links die Taufe, wobei Melancthon, der nie zum Pfarrer ordiniert wurde, derjenige ist, der die Taufe ausführt. Es ist eine offene Interpretationsfrage, ob damit Melancthon besonders geehrt werden soll oder ob die Darstellung eine Art von Plädoyer für die Wichtigkeit der Laien in der evangelischen Kirche ist?

---

<sup>9</sup> Eine gute Einführung in das Werk von Cranach gibt *G. Schrötter* mit seinem instruktiven Artikel „Lucas Cranach – Programmaler der Reformation“, in: *Frankenland* 59/1996, H. 1, Abdruck auch in: *Schulfach Religion* 16, 1997, S. 29-44.

Gesamtansicht des Altars in der Wittenberger Stadtkirche (Foto: Archiv)

In der Mitte befindet sich eine Abendmahlsszene. Dabei wird das Rund von Tisch und Bank durch Christus auf der einen Seite und durch den Mundschenk auf der anderen Seite zu einem leichten Oval erweitert. Von den Jüngern – vermutlich Gesichter bekannter Wittenberger Persönlichkeiten (alle Personen werden nicht in symbolisierter Form, sondern als reale zeitgenössische Personen dargestellt) – kann man nur Luther erkennen. Er nimmt vom Mundschenk – möglicherweise Lucas Cranach d.J. – den Kelch entgegen. Die mächtige Mitteltafel zeigt, welche wichtige Bedeutung das Abendmahl für den evangelischen Gottesdienst hat.

Rechts ist eine Beichtszene zu sehen, bei der Johannes Bugenhagen als Beichtvater ins Bild gesetzt wird. Die Beichte ist kein volles Sakrament, weil ihm nach Luther das sichtbare Zeichen fehlt. Bugenhagen spricht den reuigen Sünder los, während der unbußfertige mit verkrampften Händen und verzerrtem Gesicht davon schleicht.

Das Bild setzt den reformatorischen Ansatz, dass die Botschaft vom gekreuzigten Christus der Grund des Glaubens ist und dass Gott aus Gnade die Erlösung schenkt, im bildlichen Medium um.

## 2.2 Zur Verwendung im Unterricht

Das Bild mit *Luther als Prediger* (siehe folgende Seite) eignet sich gut für eine Bildbetrachtung. Man kann es in Folienform mit einem Tageslichtprojektor verwenden. Dabei empfiehlt es sich, die Technik des teilweisen Abdeckens zu benutzen. Nacheinander kann man so die einzelnen Teile erschließen:

- (1) Zuerst zeigt man nur den Teil des Bildes, auf dem die Gemeinde zu sehen ist. Der Rest des Bildes wird abgedeckt.

*Impuls zum Nachdenken:* Was mag den Menschen wohl durch den Kopf gehen?

- (2) Jetzt wird das Abdeckblatt seitlich verschoben, so dass auch der Teil, auf dem das Kreuz zu sehen ist, sichtbar wird.

*Impuls:* Was soll mit dem Hinweis auf das Kreuz zum Ausdruck gebracht werden?

- (3) Schließlich wird die Abdeckung ganz weggenommen und das Bild als Ganzes sichtbar, so dass es in seiner Gesamtaussage betrachtet werden kann.

*Impuls:* Überlegt, was der Inhalt der Predigt sein könnte?

(Auf diese Weise können ganz unterschiedliche biblische Texte eingebracht werden.)

Predella des Wittenberger Altars: Luther als Prediger (Foto: Archiv)

Die Bildbetrachtung sollte zu einem Gespräch über die Grundideen der Reformation führen: Dabei wird auch entdeckt werden können, welche Rolle Martin Luther dabei gespielt hat. – Man kann die Bildaussage auch mit Liedern aus dem Gesangbuch und vor allem mit einschlägigen Perikopen aus der Bibel konkretisieren (Röm 3,21ff. usw.). Hier bietet sich eine Vielzahl von Textbezügen an, die in der jeweiligen Situation von den Schülern und Schülerinnen eingebracht werden können.

Der Zeigefinger Luthers lässt an Johannes den Täufer denken, der auch von sich weg, hin auf Christus verwiesen hat. Hier ist das reformatorische „solus Christus“ ins Bild gesetzt. Das verbindet Prediger und Gemeinde. Das gibt dem Leben Orientierung, Sinn, Hoffnung und Ausrichtung.

Aber nicht nur der untere Teil des Altarbildes ist von Interesse. Auch die übrigen Teile eignen sich für eine unterrichtliche Verwendung. Unter 2.1 ist es kurz beschrieben worden. Auf der Mitteltafel ist das *Abendmahl* dargestellt. Damit wird deutlich gemacht, dass für die Reformation das Abendmahl neben der Predigt durchaus wichtig war. In ihm schenkt sich unter Brot und Wein Jesus Christus der Gemeinde. Auf der linken Tafel des Altarbildes wird die *Taufe* dargestellt. Der rechte Flügel des Altarbildes zeigt eine Darstellung von *Beichte und Absolution*. Mit diesem Bild kann das protestantische Sakramentsverständnis mit den Schüler\*innen erarbeitet werden. Die Themen Predigt, Taufe und Abendmahl sind im 16. Jahrhundert in vielfältiger Weise bildlich umgesetzt worden.<sup>10</sup>

### 3. Merk- und Lehrbild: Gesetz und Gnade

Gesetz und Gnade sind das zentrale theologische Thema der lutherischen Reformation. Auch dieses wurde in vielfältiger Weise im Reformationsjahrhundert bildlich gestaltet.<sup>11</sup>

#### 3.1 *Gesetz und Gnade – Zur Entstehungsgeschichte und Bildtypik*

Lucas Cranach d.Ä. hat das Thema „Gesetz und Gnade“ als Bild sozusagen

---

<sup>10</sup> Dazu s. die Beispiele im Katalog der Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle 1983/1984 „Luther und die Folgen für die Kunst“, hrsg. v. *W. Hofmann*, München 1993, Kat. Nr. 101-106 auf S. 228-233.

<sup>11</sup> Vgl. die Wiedergabe verschiedener Bilder von Lukas Cranach d.Ä. und die Aufnahme des Motivs „Gesetz und Gnade“ durch andere Künstler der Reformationszeit im Katalog „Luther und die Folgen für die Kunst“, aaO., Protestantische Themen: Gesetz und Gnade, Katalog Nr. 84-89 auf S. 210-216. – S. ferner den Ausstellungskatalog *E. Badstübner* (Red.), *Gesetz und Gnade. Cranach, Luther und die Bilder im Cranach-Jahr 1994* (Ausstellung Eisenach 4.5.-31.7.1994 und Torgau 25.8.-6.11.1994), o.O.u.J. (Eisenach: Wartburg 1994); bes. S. 33-40 und S. 42-58 (Bilder).



auf die Erfolgsbahn gebracht. Im Katalog „Luther und die Folgen für die Kunst“ heißt es dazu:

„Die Antithese von ‚Gesetz und Gnade‘, von ‚Altem und Neuem Testament‘ ist das wohl bedeutendste und folgenreichste protestantische Merk- und Lehrbild. In schlagkräftigen Bildantithesen illustriert es die im Anschluss an Paulus entwickelte Lehre Luthers von der Rechtfertigung des sündigen Menschen vor dem Gesetz allein durch die Gnade Gottes und durch den Glauben an den gekreuzigten Christus. Zur Erläuterung dieses bis zur Jahrhundertmitte häufig wiederholten Dogmenbildes protestantischer Rechtfertigungslehre treten zur bildlichen Darstellung meist Bibelzitate aus den Schriften des Paulus hinzu.“<sup>12</sup>

Der Hamburger Professor für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft, *Heimo Reinitzer*, ist dem Thema, wie der Kerngedanke der Reformation von der Rechtfertigung des Menschen allein aus dem Glauben in Bildern zum Ausdruck gekommen ist, intensiv nachgegangen. Er hat über ein Jahrzehnt gesucht, gesammelt und geforscht. Herausgekommen ist dabei ein großartiges Werk über „Gesetz und Evangelium“ mit 950 Seiten Text und 285 Abbildungen<sup>13</sup>, das unsere Kenntnis deutlich erweitert hat.

Reinitzer arbeitet heraus, dass der Bild-Text-Komposition über „Gesetz und Evangelium“ in der Kunst-, Geistes- und Kulturgeschichte ein besonderer Ort zukommt (S. 136): erstens, weil es wohl kein zweites Bild gibt, das so gekonnt einen grundlegenden theologischen Lehrsatz ins Bild setzt; und zweitens gibt es nicht so viele komplexe Bildkompositionen, die so vielfältig variiert und in so vielen unterschiedlichen Überlieferungsträgern ihren Ort fanden, als da sind: Kupferstiche, Teller, Gemälde, Holzschnitte, Tafelbilder, Reliefs, Kanzelbilder, Wandgemälde, Buchillustrationen, Fresken, Glasfenster, Trinkgefäße. Die Kunst hat in der Reformationszeit längst auch didaktische Aufgaben übernommen, wie etwa Zehn-Gebote-Tafeln oder Totentanzbilder zeigen. „Die Gesetz-und-Evangelium-Bilder sind mehr. Sie zeigen den hilflosen Menschen in seinem Ringen um einen gnädigen Gott, der allein und bedingungslos die Gnade der Sündenvergebung schenkt im Glauben. Das Bild, bei dem fast jedes Detail traditionell erscheint, ist insgesamt neu formuliert. Es stellt den erlösungsbedürftigen Menschen in den Mittelpunkt und stellt ihn unter Gesetz und Gnade. Der Mensch ... bedarf des Erkennens seiner Schuld aus dem Gesetz. Aber durch das Evangelium, durch die in der Predigt verkündete Gnade Gottes, wird er, der seine Schuld, seine Nacktheit und Hilflosigkeit erkannt hat, gerecht gemacht im Glauben.“<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Katalog „Luther und die Folgen“, aaO., S. 210.

<sup>13</sup> *Heimo Reinitzer*, *Gesetz und Evangelium. Über ein reformatorisches Bildthema, seine Tradition, Funktion und Wirkungsgeschichte*, Hamburg 2006. Bd. I: Text: 535 S. im DIN-A-4-Format. – Bd. II: Abbildungen: 415 S. im DIN-A-4-Format.

<sup>14</sup> AaO., S. 136.

Aber nicht nur durch die große Zahl der zusammengestellten Bilder hat Reinitzer unser Wissen bereichert, sondern auch durch detaillierte Nachweise in Einzelfragen. So wird deutlich, dass die Typologie des Bildes zwar den Kern der reformatorischen Einsicht Luthers abbildet, aber nicht – wie häufig angenommen – von Luther selbst stammt, freilich „doch zur Ikone der Evangelisch-Lutherischen Christen“ geworden ist. Auch die Annahme, dass das Bild von Cranach konzipiert sei, stimmt nicht. Aber die Komposition des Bildes erhält durch ihn wesentliche Impulse: „Er ordnet in Bildhälften von Gesetz und Evangelium je einen nackten Menschen zu, dessen Nacktheit eine eigene Bedeutung erhält. Und er stellt Johannes den Täufer nicht mehr Jesaja, sondern Mose mit den Gesetzestafeln gegenüber. Das Bild erweist sich als insgesamt wandlungsfähig und verlangt, bei sich herausbildenden Grundtypen in diesem auf kleinste Abweichungen zu achten: z.B. auf die Haltung des Hauptes, die Richtung eines Blickes, den Ausdruck der Hände.“<sup>15</sup>

Das reformatorische Thema von der Rechtfertigung des Menschen allein aus dem Glauben ist untrennbar mit der Thematik von Gesetz und Evangelium verknüpft. Luther hat dezidiert formuliert, dass die Fähigkeit, Gesetz und Evangelium zu unterscheiden, einen wahren Theologen ausmache. Für die Entwicklung dieses Bildtypus macht Reinitzer wahrscheinlich, dass der ursprüngliche Entwurf des Bildes von einem uns unbekanntem Künstler aus dem französischsprachigen Grenzgebiet aus verschiedenen Elementen in Verbindung mit Texten zusammengefügt und damit zugleich ein genuin evangelisches, von Luthers Theologie erfülltes Gebilde ausgestaltet wurde.

Eine erste Kopie, der so genannte Erlanger Holzschnitt, gelangte dann zu Cranach, und in seiner Werkstatt wird das Bildthema neu formuliert – wie Reinitzer sagt – als Predigtbild.<sup>16</sup> Hier entfaltet das Werk nun eine breite Wirkungsgeschichte, die dann in der Ära nach Lukas Cranach d.Ä. nicht zuletzt in dem Weimarer Altarbild von Lukas Cranach d.J. eine besondere Ausprägung fand. Diese Verbindung legt sich nahe, da die beiden Seiten nun ineinander komponiert sind, wodurch deutlich wird, dass der Mensch immer unter Gesetz und Evangelium gleichzeitig lebt.

Zur Entwicklung der Bildtypik sei noch einmal festgehalten: Die reformatorische Thematik von Gesetz und Gnade/Evangelium ist offensichtlich sehr früh (1522/1523) zu Zwecken der Lehre oder der Andacht ins Bild gesetzt und dann von Lucas Cranach d.Ä. 1525 so mit biblischen Texten kombiniert worden, dass die Gattung des Predigtbildes entstand.

„Dieses Bild ist Predigtbild, dient aber auch der Andacht, dem Trost, der konfessionellen Selbstvergewisserung, dem Bekenntnis, dem Gedächtnis, der konfessionellen Polemik. All diese Funktionen werden in unterschiedlichsten Bildformen und auf verschiedenen Bildträgern weiterentwickelt und tradiert. Dabei zeigt sich, dass (außer

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> AaO., S. 41 ff.

beim Predigtbild) vor allem jener Bildtypus sich durchsetzt, bei dem der nackte Mensch unter dem dürr/grünen Baum sitzt, und den man, unberechtigter Weise den Prager Typus der Darstellung von Gesetz und Gnade/Evangelium nennt.<sup>17</sup>

Man darf auch wohl annehmen, dass Luther die spätmittelalterlichen Lehrbilder, die wegen der teilweise in ihnen dargestellten Vermittlerrolle von Maria, den Heiligen oder der Kirche seinen Widerspruch hervorriefen, gerne durch ein neues eingängiges Lehrbild ersetzt hätte, das als die Summe des evangelischen Glaubens dienen konnte. Nun hat Cranach auf zwei im Jahre 1529 entstandenen Gemälden zwei unterschiedliche Bildlösungen gestaltet, die beide eine breite Nachfolge in der protestantischen Kunst gefunden haben. Ich frage: Ist es ein Zufall, dass das Bild 1529 in dieser Form entstand, in dem Jahr, in dem Luther seine beiden Katechismen sowie sein „Passional“, seine Kinderbilderbibel veröffentlichte?<sup>18</sup> 1529 war also ein entscheidendes Jahr für die Gestaltung protestantischer Frömmigkeit.

Man unterscheidet nun gerne zwischen zwei Bildtypen beim Natur-und-Gnade-Bild: dem Gothaer und dem Prager Typ. Diese unterscheiden sich in der Art der Verknüpfung der beiden Bildhälften. Der Gothaer Typ trennt die Bildhälften in der Mitte durch einen Baum. Er stellt den Menschen links unter dem Gesetz, dem Alten Testament, und rechts den Menschen unter der Gnade, dem Neuen Testament, dar. Der Prager Typus setzt dagegen einen Menschen in die Mitte von Altem und Neuem Testament. Auf diese Weise wird der Mensch sozusagen eine Art Herkules am Scheideweg.<sup>19</sup>

### 3.2 Das Bild und seine Interpretation

Es sei noch einmal in Erinnerung gerufen, was *Heimo Reinitzer* aufgrund seiner Forschungen zum Cranach-Bild herausgestellt hat:<sup>20</sup> Das Bild über Gesetz und Gnade mit dem dürr-grünen Baum in der Mitte war keine Idee Luthers, ist aber mit der Theologie Luthers eng verknüpft. Es war auch kein Entwurf Cranachs. Aber mit der Hinzufügung biblischer Texte und durch die veränderte Darstellung (z.B. des nackten Menschen oder durch Einfügung des Weltgerichts) hat er die Aussage des Bildes genauer gefasst und seine Funktion neu festgelegt. „Sein »Predigtbild« sollte als Bild wie eine Predigt über »Gesetz und

---

<sup>17</sup> AaO., S. 70.

<sup>18</sup> Dazu s. G. Adam, Luthers Passional – die erste evangelische Kinderbibel, in: Amt und Gemeinde 54, 2003, S. 74-78.

<sup>19</sup> Zu weiteren Zusammenhängen s. neben *Reinitzer*, Gesetz und Evangelium, aaO., auch die Ausführungen bei F. Ohly, Gesetz und Evangelium. Zur Typologie bei Luther und Lucas Cranach, Münster 1985, S. 16-47: Lucas Cranachs ‚Gesetz und Evangelium‘-Bilder, Glaubenszeugnisse der Reformation.

<sup>20</sup> H. Reinitzer, Gesetz und Evangelium. Über ein reformatorisches Bildthema, seine Tradition, Funktion und Wirkungsgeschichte, Bd. I, Hamburg 2006, S. 30.

Evangelium« wirken, die zunächst zur Selbsterkenntnis und zur Einsicht der eigenen Unfähigkeit führt, einen gnädigen Gott zu erlangen; dann aber hilft, den Blick auf das Kreuz zu richten, nicht, um im Ansehen der Leiden Christi die eigenen Sünden und Leiden anzusehen, sondern in der Hinwendung bereit zu sein, Glauben und im Glauben die Hoffnung auf Erlösung und Rechtfertigung vor Gott zu empfangen.<sup>21</sup> Wie dies wirklich vor sich ging und ob dies jemals wirklich geschah, lässt sich von den Bildern her schwer sagen.

Das Lehrbild wurde auf unterschiedlichen Bildträgern und in den verschiedensten Lebenszusammenhängen zum Erinnerungsbild und zu einem (fast formelhaften) Zeichen, ja Bekenntnisbild evangelischer Gläubigkeit.<sup>22</sup>

Auf der linken Seite des Altarbildes wird die Wirkung des Gesetzes dargestellt. Gott ist der strenge Richter. Seit dem Sündenfall befindet sich der Mensch unter dem Joch der Sünde. So ist er Tod und Teufel verfallen.

Auf der rechten Bildhälfte geht es um die Gnade Gottes. Sie steht für das Evangelium. Johannes der Täufer weist den Menschen auf Christus hin. Christus ist für die Sünden der Menschen ans Kreuz gegangen. Diese Botschaft, dass Christus genug getan hat für die Sünden und sie den Glaubenden nicht mehr zugerechnet werden, ist das Evangelium. Dies geht als Blutstrahl und als Taube des Hl. Geistes vom gekreuzigten Christus aus. Mit beiden kommt der Mensch in Berührung. In der rechten Bildhälfte ist auch das leere Grab zu sehen. Offensichtlich wird damit auf Ostern hingewiesen: Christus, der Tod und Teufel besiegt hat. Rechts oben als Abschluss wird die Himmelfahrt Christi dargestellt.

---

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Die Wiedergabe des Bildes auf der folgenden Seite erfolgt nach *H. Reinitzer*, Bd. II, Hamburg 2006, S. 250. Es handelt sich um eine Version von 1529.

Abb. 169: Lukas Cranach d.Ä., Die Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben, 1529 (Nr. 260)

### 3.3 Zum Arbeiten mit dem Bild

Die beiden Hälften des Bildes werden durch einen Baum verbunden, dessen linke Hälfte, die Seite des Gesetzes, verdorrt ist und dessen rechte Hälfte, die Seite des Evangeliums, grünt und sprosst. Bei der Erarbeitung dieser Bildaussagen ist es notwendig, Lösungshilfen bereitzustellen, indem die Lehrkraft auf einschlägige Bibelstellen hinweist. Weiterhin wäre es gut, wenn die Begriffe Gesetz und Evangelium den Schülern und Schülerinnen vorher schon einmal begegnet wären. Auch wenn dies nicht der Fall ist, ist die Möglichkeit, Dinge zu entdecken und Fragen zu stellen, so motivierend, dass man durchaus darauf bauen kann, dass die Bildinterpretation gelingen wird.

Bei der Behandlung wird man freilich bedenken müssen, dass das dreistufige Weltbild von Cranachs Gesetz-und-Gnade-Bild (oben Gott – auf der Erde der Mensch – unter der Erde die Hölle/der Teufel) nicht mehr das unsrige ist. Die Aussage von Gottes Gegenwart und der Verfangenheit und Verfallenheit des Menschen an das Böse, an die Sünde, der man aus eigener Kraft schwerlich entgehen kann, ist auch heute inhaltlich noch relevant. So wird eine Gesprächsrunde erforderlich sein, in der darüber zu sprechen sein wird, dass hier die Macht des Bösen als Satan in personalisierter Form vorgestellt wird und dass „selbstverständlich“ ein Heer von Dämonen vorhanden ist. Denn hier haben wir die zeitgebundenen Vorstellungen im Altarbild vor uns.

Die unterrichtliche Behandlung des Gesetz-und-Gnade-Bildes kann sich in der Abfolge folgender fünf Schritte vollziehen:<sup>23</sup>

- (1) Spontane Wahrnehmung: Was sehe ich?
- (2) Analyse der Formensprache: Wie ist das Bild gebaut?
- (3) Innenkonzentration: Was löst das Bild in mir aus?
- (4) Analyse des Bildgehalts: Was hat das Bild zu bedeuten?

Bei diesem Punkt sind vor allem die Bezüge zu den biblischen Texten zu erarbeiten. Ich nenne die wesentlichen Bildelemente: Mose und die Gesetzestafeln (Ex 19 und 20); die Eherne Schlange (Num 21,9); Verkündigungengel (Lk 2); der auferstandene Christus als Sieger (Ps 91,13; 1 Kor 15,55-57); Johannes der Täufer (Joh 3,14ff.); das Lamm (Jes 53,3; Gen 16ff.; Joh 1,29). Hier gibt es eine Bewegung vom Bild zum biblischen Text.

- (5) Identifizierung mit dem Bild: Wo siedele ich mich auf dem Bild an?  
Es ist wichtig, dass man diesen letzten Punkt nicht auslässt. Hier geht es darum, sich in die Bildaussage „verwickeln“ zu lassen. Hilfreiche Fragen sind dabei etwa: In welcher Person finde ich mich am ehesten wie-

---

<sup>23</sup> Weiteres bei *G. Lange*, Umgang mit Kunst, in: *G. Adam/R. Lachmann* (Hrsg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*, Göttingen<sup>3</sup>1998, S. 247-261, bes. S. 259f.

der? Irritiert mich das Bild? Zieht es mich in seinen Bann? Bewirkt es Einverständnis? Ruft es Widerspruch hervor?

#### **4. Das Lehrbild an der Pfarrkirche in Ranten/Steiermark**

Eine weitere, hoch interessante Ausführung des Gesetz-und-Gnade-Motives stellt der Freskenzyklus an der Außenwand der Pfarrkirche in Ranten dar.

Heutige Ansicht des Rantener Freskos an der Außenwand der Kirche (Foto: G. Adam)

##### *4.1 Zur Vorgeschichte*

Die Entstehung dieses Freskenzyklus ist in die Zeit um 1570 zu datieren. In der Pfarrei wirkte seinerzeit der evangelische Pfarrer *Martin Zeiller*. Er war österreichischer Herkunft (aus dem Salzburgischen) und wurde wahrscheinlich 1527 geboren. Bereits in seiner Jugendzeit war er an das Gymnasium bei Zwickau (Sachsen) gekommen.

Als Theologiestudent hörte er in Wittenberg Philipp Melanchthon. Luther hat

er wohl nicht mehr erlebt. Er soll zudem auch in Leipzig Theologie studiert haben. Im Jahre 1553 wurde er in das Rantener Pfarramt berufen. Er heiratete 1567.

Um 1600 wurde er aus Ranten ausgewiesen und ging nach Ulm, wo er starb.<sup>24</sup>

Zur Vorgeschichte des Rantener Freskos gehört auch, dass bereits im Jahre 1562 *Wenzel Aichler* in der Kapelle von Burg Eberstein ein Gesetz-und-Gnade-Bild an der Wand als Epitaphbild hergestellt hat. Das Gemälde zeigt schon alle Eigenheiten, die auch an dem einige Jahre später entstandenen Fresko in Ranten zu beobachten sind:

„Die ganz in den Vordergrund gerückte Anbetung der Ehemer Schlange; Mose und nicht Jesaja neben dem nackten Menschen und gegenüber Johannes d.T.; die Denksteine mit dem Gesetz neben Mose, wobei nicht der letzte Fluch (5. Mose 27,26), sondern ein deutschsprachiger Text wiedergegeben wird; Gott Vater als Weltenherrscher, der seinen Kreuz tragenden Sohn schickt; den weit in die Ferne gerückten Hintergrund.“<sup>25</sup>

Es fehlt allerdings die buchstäbliche Teilung der Bildhälften in Altes und Neues Testament, es fehlt die Darstellung des Sündenfalls, und es fehlt am dürrgrünen Baum die Schrifttafel mit der klagenden Frage des Menschen nach seiner Erlösung vom Tod. Die Botschaft des Epitaphbildes an die Hinterbliebenen ist offenkundig diejenige der Erlösungs- und Auferstehungshoffnung im Glauben an Gott und im Gehorsam ihm gegenüber.

Im Rantener Fresko finden wir die wesentlichen Elemente der Symbolik der Gesetz-und-Gnade-Bilder der Reformationszeit vor. Das Fresko ist erstaunlich gut erhalten. Es ist ohne Zweifel die eindrucksvollste Bearbeitung der Thematik in Österreich. Eine Reihe weiterer Gesetz-und-Gnade-Bilder belegen auf ihre Weise, dass es in der Reformationszeit in Österreich eine breite Gestaltung dieses Motivs im evangelischen Bereich gab.<sup>26</sup>

Von der Zeit seines Studiums war Zeiller der Typos von Gesetz-und-Gnade-Bildern sicher bekannt. Es gilt als erwiesen, dass er den Auftrag für die Fresken erteilt hat. Als Künstler, der die Arbeit ausführte, ist *Wenzel Aichler* anzusehen.

#### 4.2 *Das Rantener Bild auf den ersten Blick*

Schauen wir uns zunächst einmal in einer ersten Annäherung das Bild an.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> S. *W. Steinböck*, Kunstwerke der Reformationszeit in der Steiermark, in: Johannes Keppeler 1571-1971. Gedenkschrift der Universität Graz, hrsg. vom *Akademischen Senat*, Graz 1975, S. 407ff., hier: S. 432f.

<sup>25</sup> *H. Reinitzer*, Gesetz und Evangelium, Bd. I, aaO., S. 80.

<sup>26</sup> S. dazu den instruktiven Artikel von *R. Leeb*, Zwei Denkmäler der Reformationszeit im Mölltal und Beobachtungen zum Œuvre von *Wenzel Aichler*, in: *Carinthia* 188, 1998, 1, S. 417-438.

<sup>27</sup> Zur Interpretation hilfreich: *H. Vonhoff*, Die Rantener Fresken, Stuttgart 1988.



Gesamtansicht des Rantener Gesetz-und-Gnade-Bildes (Foto: G. Adam)

Da sitzt ein Mensch vor dem Stamm eines Baumes, dessen Äste sich zur Krone entfalten. Wir sehen rechts grüne Blätter, auf der linken Seite hingegen sind die Äste dürr. Der Mensch ist nackt. Über seinem Kopf findet sich eine Schrifttafel. Dort steht in lateinischer Sprache Röm 7,24f. zu lesen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“

Die Person steht vor einer Entscheidung. Man denkt unmittelbar an Herkules am Scheidewege. Rechts und links sind zwei Männer dargestellt. Der eine ist Mose, der andere Johannes der Täufer. Beide Männer stehen offensichtlich für die beiden Möglichkeiten, sich zu entscheiden. Mose hält die Tafeln des Gesetzes und verweist auf Dtn 27,26: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, dass er danach tue!“ Johannes der Täufer verweist auf der anderen Seite auf das Lamm Gottes. Einige Schriftbänder sind übermalt worden, so könnte es sein, dass eines derselben den Text Joh 1,29 enthielt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

Auf der linken Seite ist in der Mitte des Freskos „Altes Testament“ geschrieben, auf der rechten Bildseite ist „Neues Testament“ zu lesen. Das Bild unterscheidet sich von der mittelalterlichen Typologie der Biblia-pauperum-Tradition deutlich dadurch, dass nicht nur Vorabbildungen neutestamentlicher Ereignisse dargestellt werden, sondern dass das gesamte Bild rechtfertigungstheologisch durchstrukturiert ist. Deshalb kommt es auch zum Beispiel zur Entgegensetzung von Mose und Johannes dem Täufer. Auf dem Bild sind weitere Bildelemente zu entdecken, die freilich nicht als spielerische Details, sondern als theologische Aussagen gedacht sind.

- Ich nenne von der Seite des Alten Testaments: Adam und Eva (Sündenfall) – die Eherne Schlange am Stab (Protevangeliem) – den Berg Sinai mit Serpentina – den Tanz um das Goldene Kalb und den zornigen Mose mit den Gesetzestafeln.
- Auf der Seite des Neuen Testaments sind zu nennen: Gott im Himmel – die Verkündigung an Maria (merkwürdigerweise auf einem Berg) – die Geburts-geschichte (vergleichsweise klein) – das Lamm – das Kreuz mit Christus (das Bild sehr beherrschend) – der Auferstandene mit der Fahne des Sieges und den Satan zertretend.

### 4.3 Die Motive im Einzelnen

*Heimo Reinitzer* stellt die Spezifik der Rantener Version des Gesetz-und-Gnade-Bildes in folgender Weise in den Zusammenhang der Gesetz-und-Gnade-Bildtypik:<sup>28</sup>

„Die lateinische und (heute nicht mehr lesbare) deutsche Schrift unter dem Gesetz-und-Gnade-Bild besagt, daß die Darstellung sich an Ungebildete wende und ihnen den Weg zu ihrem Heil zeigen wolle. Und dieser Weg beginnt mit der Gesetzeserkenntnis, mit der Kenntnis, daß schon die ersten Menschen das Gebot Gottes übertraten, wie das Gesetz in die Welt kam und im Tanz ums Goldene Kalb mißachtet wurde, so daß Mose die Tafeln, die er vom Sinai herabbringt<sup>29</sup>, zornig zerschlägt. Die Bedeutung des Gesetzes auf dem Weg zur Erlösung akzentuiert Aichler wie kein anderer vor und nach ihm dadurch, daß er nicht die erneuerten Gesetzestafeln, sondern die Denksteine mit dein Gesetz, die großen, mit Kalk getünchten Steine mit den zwölf Fluchworten aus 5 Mose 27, mannshoch darstellt und sie, erstmals in diesem Bildtypus, an Stelle des Propheten Jesaja direkt neben den nackten Menschen stellt, dem Mose den Inhalt der Tafeln, Segen und Fluch, eindringlich erklärt.

Der Mensch zwischen Mose und Johannes dem Täufer (Foto: G. Adam)

---

<sup>28</sup> *H. Reinitzer*, *Gesetz und Evangelium*, Bd. I, aaO., S. 70-72: Das Lehr- und Bekenntnisbild an der Außenwand der Kirche in Ranten (leicht, vor allem um Fußnoten gekürzte Wiedergabe).

<sup>29</sup> Aichler gestaltet den Sinai nach dem Zion seiner französischen Vorlage, um den langen Weg zeigen zu können, den Mose bergan bzw. bergab gehen mußte.

Die Tafeln stehen nach dem biblischen Bericht im verheißenen Land, wo Milch und Honig fließen (Deut 27,3). Nicht für den Bildbetrachter, wohl aber für den nackten Mensch unter dem Baum scheint Mose auf verlorenem Posten zu stehen. Der Mensch betet und sieht nicht (mehr) ins Gesetz, sondern auf seinen Erlöser, dem Fingerzeig des Täufers folgend. Er unterscheidet sich darin von fast allen jenen, die unter der Ehernen Schlange liegen, sie nicht ansehen und am Biß der Schlange sterben. Aichler hat diese Szene aus dem Hintergrund weit nach vorne geholt, nicht um altbekannte und biblisch autorisierte Typologien zu verdeutlichen, sondern um, ganz im Gegenteil, den Tod zu zeigen, der auf die Mißachtung des göttlichen Gebots folgt. Sein Pfahl ist (der johanneischen und damit lutherischen Auffassung ganz entgegengesetzt) keine Präfiguration des Kreuzes, seine Schlange deutet nicht auf Christus voraus, sondern weist mit ihrem Schwanz auf den Sündenfall und mit dem Haupt auf die Idolatrie. Aichler konnte deshalb auf den sonst hier üblichen Sarkophag und Knochenmann verzichten, der auf der anderen Seite vom Auferstandenen zertreten und zu Tode gestochen wird. Den nun freien Hintergrund links besetzte Aichler mit dem Tanz um das Goldene Kalb neu, allerdings nicht, um Gottes Zornrede aus Werten zu motivieren.

An sie dachte er offenbar gar nicht, die alttestamentliche Seite wird nur im Schatten dargestellt, gegenüber dem das Licht des Neuen Testaments erstrahlt. Die Gott lästernde Szene erhält ihr sinnvolles Gegenüber denn auch nicht in der Hirtenverkündigung (die vereinzelt bleibt), sondern in der ebenfalls neu hinzugesetzten Szene im Stall zu Bethlehem: Maria und Joseph umstehen die Krippe und beten das Kind an.

Unter der im Vordergrund stehenden Ehernen Schlange folgt eine einzige Frau dem Hinweis des Mose, der mit dem Stab auf die Schlange zeigt. Mose weiß hier und neben den Gesetzestafeln von der tötenden Kraft des Gesetzes und von der lebendigmachenden Kraft des Evangeliums, und deshalb steht über seinem Haupt das Zitat aus dem Johannesevangelium (1,17): *Lex per Moisen data est gratia et veritas per Iesum Christum Dominum nostrum.* (=Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.)

Eben weil Aichler die linke Gesetzeseite fast ganz auf den Tod ausrichtete, mußte er den (sonst mit der Anbetung der Ehernen Schlange und mit Jesaja verbundenen) Gnadenhinweis des Alten Testaments auf Mose übertragen und ihm allein überlassen.<sup>30</sup> Wenzel Aichler kannte und kopierte mit Gewißheit den französischen Holzschnitt: »Seine« Maria kniet auf dem Zion, VETVS und NOVUM TESTAMENTVM erscheinen, wengleich nicht in Hagar und Sarah personifiziert, so doch als Schriftzug; auch der ruhige See auf der Evangelienseite ist übernommen.

---

<sup>30</sup> Aichlers Betonung der Gesetzeseite u.a. durch Mose (statt Jesaja) und die Größe seiner Gesetzestafeln darf an dieser vom Evangelium her gedachten Bestimmung des Mose nicht vorbeisehen.

Alle anderen Szenen stammen aus anderen Traditionen; Gottvater als Weltenherrscher, der seinen kreuzbeladenen Sohn zu Maria hinabsendet, erscheint 1555 erstmals auf einem Epitaphgemälde für Bartholomäus Helmut in der Leipziger Thomaskirche, Cranach verwendet das Thema nicht. Aichler muß es aus der Tradition bezogen haben ... – Der Wechsel von Jesaja zu Mose stammt von Cranach (Typus II), der Zuschnitt der Figur ist aber Aichlers Werk, ebenso wie die neue Plazierung und Neubestimmung der Ehermen Schlange, wie die Gegenüberstellung von Anbetung des Goldenen Kalbes und Anbetung des Kindes. Da diese Gegenüberstellung aber auch auf einem weiteren Tafelbild begegnet, muß auch mit einer (mir unbekannt) gemeinsamen Vorlage gerechnet werden.

„Siehe, das ist Gottes Lamm!“ (Foto: G. Adam)

Die neutestamentliche Seite wird ganz vom Gekreuzigten und von dem auf ihn weisenden Täufer bestimmt, dessen Ausstattung mit einem Buch ihn (wie schon bei Cranach) zum Prediger des Evangeliums macht ... Der nackte Mensch, der betend auf seinen Erlöser blickt, erwartet den Empfang des Glaubens und seine Rechtfertigung.

Was Leben in Rechtfertigung bedeutet, wird durch die Darstellungen auf der Evangeliumsseite traditionellerweise nicht gesagt. Diese Leerstelle füllen in Ranten die beiden rechts folgenden Bilder aus, die die geduldig ertragenen Prüfungen Hiobs zeigen und lehren, daß der gerechtfertigte Mensch Gottes Gesetz bereitwillig annimmt und die Rettung im (ganz traditionell gemalten) Endgericht erwarten kann.“

#### 4.3 Zur Verwendung im Unterricht

Die unterrichtliche Behandlung des Rantener Lehrbildes kann im Rahmen einer Einheit über die Reformation erfolgen, wenn es darum geht, zu klären, was die Rechtfertigungslehre des Menschen als wesentliches Grundanliegen der Reformation zur Sprache bringen will. Im Rahmen einer Behandlung der Reformation kann man zunächst knapper auf Lucas Cranachs Gesetz-und-Gnade-Bild eingehen und anschließend die Variante der Bearbeitung dieser Thematik in dem Rantener Fresko ausführlich behandeln. Wie bereits zuvor – in Zusammenhang der Behandlung des Cranachschen Gesetz-und-Gnade-Bildes dargestellt – kann sich die inhaltliche Beschäftigung mit dem Gesamtbild des Rantener Freskos etwa in der Abfolge folgender Schritte vollziehen:<sup>31</sup>

- (1) Spontane Wahrnehmung: Was sehe ich?
- (2) Analyse der Formensprache: Wie ist das Bild aufgebaut?
- (3) Innenkonzentration: Was löst das Bild in mir aus?
- (4) Analyse des Bildgehalts: Was hat das Bild zu bedeuten?  
Bei diesem Punkt ist vor allem auch auf die Bezüge zu den biblischen Texten zu achten.
- (5) Identifizierung mit dem Bild: Wo siedele ich mich auf dem Bild an?  
Fragen sind dabei etwa: In welcher Person finde ich mich am ehesten wieder? Was irritiert mich am Bild? Wo zieht es mich in seinen Bann? An welchen Stellen bewirkt es Einverständnis? Wo ruft es Widerspruch hervor?

Die unterrichtliche Behandlung kann aber auch im Zusammenhang einer Themeneinheit zur *österreichischen Kirchengeschichte* stehen. Dabei kann deutlich werden, dass auch im Bereich der religiösen Kunst die Reformation in Österreich eine breite Wirkung erzielt hat und Kunstwerke von hoher Qualität und

---

<sup>31</sup> S. G. Lange, *Umgang mit Kunst* (Anm. 23), bes. S. 259f.

Eigenständigkeit hervorgebracht hat.

Darüber hinaus ist es auch denkbar, das Rantener Lehrbild im Zusammenhang eines *fächerübergreifenden Projektes* zusammen mit dem Kunstunterricht zu behandeln. Hier kämen dann die kunstgeschichtlichen Aspekte und die Symbolik des Bildes noch stärker in den Blick.

## 5. Das Altarbild in der Stadtkirche von Weimar

Eine letzte Bearbeitung des Themas „Gesetz und Gnade“ wurde von Lucas Cranach d.Ä. um 1555 fertig gestellt. Dieses Bild befindet sich in der Stadtkirche in Weimar. Das Altarbild stammt aus den letzten Lebensjahren des Künstlers, der 1553 starb und daher nicht vollenden konnte. Dies tat vielmehr sein Sohn, Lucas Cranach d.J., der das Werk im Jahre 1555 vollendete.

### 5.1 Zur Bildanalyse

Das Bild (siehe übernächste Seite) zeichnet sich dadurch aus, dass das Thema „Gesetz und Gnade“ nun in einem Bild statt zweier Bildhälften zusammenkomponiert wurde. Was ursprünglich auf zwei getrennte Bildhälften verteilt war, wird nun zusammengeschaut unkünstlerisch gestaltet.<sup>32</sup> Zentrale Mitte ist dabei der gekreuzigte Christus. Die heilsgeschichtlichen Elemente treten auf diesem Bild etwas zurück. Acht Szenen ergeben auf diesem Bild ein Ganzes.

Hanfried Victor weist auf folgende Details hin:

- Adam wird in Folge des Sündenfalls aus dem Paradies verjagt (links neben den Füßen des Gekreuzigten).  
Biblischer Bezug: 1. Mose 3
- Mose erhält die Gesetzestafeln, weil der Mensch ohne die Hilfe der Gebote nicht leben kann (rechts neben den Füßen des Gekreuzigten).  
Biblischer Bezug: 2. Mose 19 und 20
- Anbetung der ehernen Schlange (rechte Seite, Bildrand).  
Biblischer Bezug: 4. Mose 21,9
- Der Engel verkündet den Hirten die Geburt des Erlösers (links neben den Zelten und unter dem Arm des Gekreuzigten).  
Biblischer Bezug: Lk 2

---

<sup>32</sup> H. Victor, *Mit Bildern leben und reden. Eine Bildbetrachtung zum Altarbild von Lucas Cranach in der Weimarer Stadtkirche*, in: *Christenlehre. Praxis Religionsunterricht* 50, 1997, H. 3, S. 51-54. Victor führt die einschlägigen biblischen Texte an und gibt eine Bezugsquelle für Bilder und Dias des Lehrbildes an.

- Wie ein gehorsames, unschuldigtes Lamm trägt der Erlöser die Sünde der Welt (direkt unter dem Kreuz). Das Lamm trägt in seiner rechten Vorderpfote ein Schwert, einen Degen mit einem Fähnchen, das die Aufschrift trägt: „Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi“ (=Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt).  
Biblischer Bezug: Jes 53,3; Joh 1,29
- Jesus am Kreuz (Bildmitte)  
Biblischer Bezug: Passionsgeschichte
- Der auferstandene Christus als Sieger über die Mächte Tod und Teufel (linke Seite, Bildvordergrund). Hinter ihm ist das geöffnete Grab zu sehen  
Biblischer Bezug: Ps 91,3; 1 Kor 15,55-57
- Drei Personen im Vordergrund: Johannes der Täufer – Lucas Cranach der Ältere – Martin Luther (rechte Seite, Bildvordergrund).
  - Johannes der Täufer weist mit seiner rechten Hand auf den Gekreuzigten, mit der linken Hand auf das Schaf, das die Unschuld des Erlösers symbolisiert (Joh 3,14ff.).
  - Lucas Cranach d.Ä. vertritt sozusagen die Menschheit für die Jesu Tod geschah. Ein Blutstrahl zielt direkt auf ihn und symbolisiert die Bedeutung des Todes (Röm 6,3-11).
  - Martin Luther hat die aufgeschlagene Bibel in der Hand und interpretiert das Altarbild mit dem Hinweis auf zwei Bibelstellen: „Darum lasset uns herzutreten mit Freudigkeit ...“ (Her 5) und „Er ist wirklich und wahrhaftig Gottes Lamm ...“ (Joh 1,29).

Insgesamt will das Bild zum Ausdruck bringen: Wer an Christus glaubt, ist ein neuer Mensch. Er ist dem Gejagt- und Gehetztsein durch Tod und Teufel, den Mächten dieser Welt, entnommen. Mit Christus ist der Mensch geborgen – wie Johannes der Täufer, Lucas Cranach d.Ä. und Martin Luther dies symbolisieren.



Altarbild in der Stadtkirche St. Peter und Paul in Weimar (Foto: Archiv)

## 5.2 Zur unterrichtlichen Verwendung

Im Anschluss an die Vorschläge von Hanfried Victor und in deren Weiterführung kann man eine Bildbetrachtung in der Gruppe auf folgende Weise in sechs Schritten durchführen:<sup>33</sup>

*Erstens:* In Ruhe und ohne Kommentare und Fragen das Bild betrachten lassen.

*Zweitens:* Sich gegenseitig erzählen, was auf dem Bild alles zu sehen ist. Es geht darum zu beschreiben, zu erzählen, zu entdecken, nicht zu deuten und zu erklären.

*Drittens:* Das Bild nun so abdecken, dass nur eine Szene, die bearbeitet werden soll, zu sehen ist.

*Viertens:* Erste Deutungsversuche und Fragen der Teilnehmenden einbringen lassen und in der Gruppe besprechen.

*Fünftens:* Die Lehrkraft gibt Informationen zum Bild und vertieft die Deutungen.

*Sechstens:* Gelegenheit eröffnen, dass der einzelne Schüler, die einzelne Schülerin zum Ausdruck bringt, was ihn bzw. sie an diesem Bild besonders anspricht und bewegt.

Als weitere methodische Schritte bieten sich in der Arbeit mit dem Altarbild darüber hinaus etwa an:

- Sortieren in alt- und neutestamentliche Szenen;
- Nachschlagen, Lesen und Besprechen der einschlägigen Bibelstellen;
- den Gehalt einzelner Symbole erarbeiten;
- Zusammenhänge der einzelnen Szenen herstellen;
- evtl. zu ergänzende Szenen herausfinden und gestalten;
- die Aussage einer einzelnen Bildszene interpretieren;
- die Aussage mehrerer Bildszenen sowie des Gesamtbildes herausarbeiten;
- Kunstgeschichtliche und Beobachtungen anstellen;
- Zeit der Reformation erarbeiten;
- Theologische Grundbegriffe klären.

---

<sup>33</sup> AaO., S. 54.

### 5.3 Projekt „Lucas Cranach erläutert Luthers Theologie“

Haben sich die bisherigen Überlegungen auf das Bild und seine Analyse beschränkt, so kann man in deren Fortführung mit weiteren methodischen Möglichkeiten den Bogen etwas weiter spannen und sowohl in der Sekundarstufe I wie in der Sekundarstufe II das Altarbild in größeren Zusammenhängen behandeln.

Wir können uns an dieser Stelle dazu relativ kurz fassen, weil auf entsprechende Ausarbeitungen, die vorliegen und über das Internet zugänglich sind, verwiesen werden kann. Im Blick auf die Sekundarstufe II kommt dabei auch noch die Einbeziehung des Internets in den Unterrichtsprozess in den Blick, was von den Jugendlichen als methodische Abwechslung durchaus geschätzt wird.

*Gerd W. Hochscherf* hat unter <http://www.lehrer-online.de/cranach.php> seine Ausarbeitungen zu dieser Thematik zugänglich gemacht. Darin sind Arbeitsblätter und einzusetzende Textdokumente wie die Dokumentation von Schülerausarbeitungen eingeschlossen. G.W. Hochscherf verwendet eine interaktive Bildanalyse des Weimarer Altarbildes als zentralen Baustein in je einem Unterrichtsmodell für die Sekundarstufe I (Biographischer Ansatz, in dem die Wendepunkte in Luthers Leben eingehender untersucht werden) und für die Sekundarstufe II (Aktualisierung der Thematik: Reformatorisches Reden von Gott im Zeitalter des unbegrenzt Machbaren). Für die beiden Unterrichtseinheiten werden der Lehrkraft Zielformulierungen, Arbeitsblätter und Informationen an die Hand gegeben.

Für die im Rahmen dieser beiden Unterrichtsmodelle vorgesehene interaktive Bildanalyse und -interpretation „Lucas Cranach erläutert Martin Luthers Theologie“ werden die folgenden Lernziele herausgestellt:

- „Die Schülerinnen und Schüler sollen
- die Technik der Bildanalyse erlernen und anwenden.
  - den Bezug zum Dargestellten und Bibeltexten erkennen und verbalisieren können.
  - die Grundaussagen reformatorischer Theologie (Solus Christus, Sola Scriptura, Sola Fide) erkennen und erläutern können.
  - die Bedeutung der reformatorischen Grundgedanken für die damaligen Menschen erkennen und auf ihre Lebenssituation übertragen.“<sup>34</sup>

---

<sup>34</sup> <http://www.lehrer-online.de/cranach.php> (Aufruf vom 2.8.2008).

## 6. Zur Wahrnehmung von Kunst

Es stellt sich natürlich bei einem solchen unterrichtlichen Vorhaben die Grundfrage, wie sich religiöse und ästhetische Erfahrung zueinander verhalten. Es ist einerseits zwischen religiöser Erfahrung und ästhetischer Erfahrung zu differenzieren, so dass ästhetische Erfahrung nicht per se mit religiöser Erfahrung identisch ist. Andererseits ist aber auch deutlich, dass Kunst durchaus religiöse Gehalte transportieren kann. Nur eine dialektische Verschränkung wird meines Erachtens sowohl dem Phänomen der christlichen Religion wie der Kunst gerecht.<sup>35</sup>

Hilfreich erscheint mir die Differenzierung, die *M. Morgenrot* formuliert hat, wenn er schreibt: „Kunstwerke in ihren verschiedenen medialen Formen haben religiöse Valenzen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Der Begriff markiert, dass sie nicht automatisch ‚religiös‘ sind. Er verdeutlicht aber zugleich, dass sie ein Potential in sich tragen, ‚religiös‘ wahrgenommen zu werden – und damit für ‚wahr‘ genommen zu werden. Sie können zu Texten, Bildern und Tönen mit ‚Anspruch‘ werden, mit dem Anspruch ‚pro me‘ gesprochen zu sein.“<sup>36</sup>

Die Wendung zur Ästhetik in Religionspädagogik und Praktischer Theologie hat nicht zur Konsequenz, dass diese Disziplinen nun ausschließlich als Ästhetik weiter zu entwickeln sind. Aber der ästhetische Zugang zur christlichen Religion und Theologie durch Bilder, Musik, bildende Kunst usw. bringt eine Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten in den Bereich des Nonverbalen, des Sinnhaften im weitesten Sinne des Wortes. Darin liegt ein deutlicher Gewinn.

---

<sup>35</sup> Zur Thematik siehe auch den instruktiven Beitrag von *H.-G. Gadamer*, Ästhetische und religiöse Erfahrung, in: *ders.* Kunst als Aussage. Ästhetik und Poetik I (Gesammelte Werke 8), Tübingen 1993, S. 143-155.

<sup>36</sup> *M. Morgenrot*, Die sichtbare unsichtbare Religion. Religiöse Valenzen der Kunst, in: *Praktische Theologie* 90, 2001, S. 458-472, hier: S. 471.